



Der Viehdieb Roddy Dean Pippin. Er liebte Western und Rinder



*ER SPIELTE
GERN
DEN COWBOY.
UND ER
WOLLTE
MEHR SEIN*

EINE LEGENDE DER PRÄRIE

VON **SKIP HOLLANDSWORTH**
FOTOS **JUSTIN HOLLER**

IM JAHR 2003

zog ein junger Mann namens Roddy Dean Pippin in die winzige Gemeinde Odell, die im äußersten Norden von Texas, südlich des Red River, liegt. Er lebte in einem netten, kleinen Holzhaus mit zwei Schlafzimmern und einer halb eingestürzten Veranda. Hinter dem Haus befanden sich ein Stall und eine Koppel für sein Pferd. Die lange Einfahrt bot genug Platz für seinen Dodge Pick-up-Truck und den vier Meter langen Viehanhänger.

Pippin war ein gut aussehender Kerl, gertenschlank, mit zerzaustem braunem Haar, braunen Augen und durchdringendem Blick. Wenn er nach Vernon oder Quanah fuhr, trug er gestärkte Wrangler-Jeans, die von einem handgefertigten Gürtel mit einer großen Schnalle gehalten wurden, dazu Cowboystiefel, ein Westernhemd mit Perlmutterknöpfen und einen grauen Cowboyhut, der ihn mindestens 500 Dollar gekostet haben dürfte.

Er war stets freundlich, und wenn er Frauen begegnete, lüftete er seinen Hut. Im Medicine Mound Depot, Quanahs bestem Restaurant, bestellte er gern ein blutig gebratenes Steak, dazu Okraschoten, eine Ofenkartoffel, einen Salat mit Ranch-Dressing sowie ein Glas Milch mit Eis. Mit den Kellnerinnen unterhielt er sich dann meist über das Wetter, Countrymusik und das Viehgeschäft. Und wenn er gefragt wurde, womit er seinen Lebensunterhalt verdiene, lächelte Pippin und sagte, dass er sich mit Rinderzucht beschäftige. Dann gab er ein großzügiges Trinkgeld, und beim Hinausgehen sagte er: „Vaya con dios. So Gott will und nichts Unerwartetes passiert, sehen wir uns bald wieder.“

Er stieg in seinen Pick-up und fuhr die Landstraßen entlang, die an einigen der prächtigsten Ranches von Texas vorbeiführten.

Pippin war tatsächlich im Viehgeschäft tätig. Aber er kaufte und verkaufte keine Kühe. Er war ein Rustler, ein professioneller Viehdieb. Und niemand war besser als er. Innerhalb von 18 Monaten schlich er sich mindestens 25-mal auf Ranches in Nordtexas und erbeutete mehr als 130 Rinder im Gesamtwert von etwa 100 000 Dollar.

So wie die großen Viehdiebe im guten alten Wilden Westen benutzte Pippin die abgebrochenen Äste von Mesquite-Bäumen, nur dass er damit nicht die Hufabdrücke seines Pferdes, sondern die Reifenspuren seines Pick-ups verwischte. Auf der Ladefläche hatte er immer ein elektrisches Brenneisen dabei, mit dem er die gestohlenen Kühe brandmarkte, sowie tragbare Zäune, mit denen er provisorische Pferche auf versteckten Weiden im Hinterland errichtete. Pippin hatte sogar eine „Viehdiebe-Bande“ gegründet, wie er sie nannte. Laut Polizei zählten zwei Zwillingbrüder dazu, die nicht besonders helle waren, sowie deren Freundinnen.

Als Roddy Dean Pippin im August 2004 gefasst wurde, stellten die Beamten erstaunt fest, dass er erst 20 Jahre alt war. Er hatte keine Erfahrung als Viehzüchter und war nicht vorbestraft, litt an schwerem Diabetes und musste sich bis zu sechsmal am Tag Insulin spritzen, damit er keine epileptischen Anfälle bekam. Das Überraschendste an ihm war jedoch sein Charakter. „In allen Gesprächen, die ich nach seiner Verhaftung mit ihm geführt habe, hat er durchweg gute Manieren gezeigt und kein einziges Mal geflucht. Er hatte keine Tätowierungen. Er hatte kein Alkohol- oder Drogenproblem. Er hat mir in die Augen geschaut und immer nur ‚Ja, Sir, nein, Sir‘ gesagt“, erinnert sich Scott Williamson, Ermittler der Texas and Southwestern Cattle Raisers Association (TSCRA). „Ich frage mich: Wie konnte aus einem so netten Jungen ein nichtsnutziger Viehdieb werden?“

Als ich Roddy Dean Pippin in einem Besucher-raum des Staatsgefängnisses in Huntsville zum ersten Mal traf, stellte ich mir genau dieselbe Frage. Wir waren durch eine Wand aus Sicherheitsglas getrennt, und er entschuldigte sich dafür, dass er mir nicht die Hand schütteln konnte. Dann bemerkte ich, wie er über meine Schulter zu einer offenen Tür blickte.



Pippin verbüßte seine Strafe im Staatsgefängnis in Huntsville, Texas. Er war erst 20, als er festgenommen wurde

„Sir, es ist ein schöner Tag da draußen, mit dem Sonnenlicht, das so durch die Bäume fällt, oder?“, fragte er mit sanfter Stimme mit leicht texanischem Akzent.

Ich starrte ihn an und wusste nicht, was ich antworten sollte.

Er schluckte.

„Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie sehr ich sie vermisse, diese Nachmittage, an denen ich mit meinem Pferd über das Land reite, die saubere texanische Luft atme und die Sonne auf meinem Gesicht spüre.“

Bevor ich von Pippin gehört hatte, war ich überzeugt gewesen, dass es so etwas wie Viehdiebe gar nicht mehr gibt. Hin und wieder hatte ich in texanischen Lokalzeitungen eine Meldung über irgendeinen armen Tropf gelesen, der ein paar Kühe gestohlen hatte, um sie bei einer Viehauktion zu verkaufen. Einmal hatte ich von Justizvollzugsbeamten gehört, die mit ihrer Bezahlung offensichtlich so unzufrieden gewesen waren, dass sie beschlossen hatten, Kühe von der Farm des Gefängnisses zu entführen. Ich hatte auch von jungen

EINE KUH VON EINER RANCH ZU ENTFÜHREN IST EIN KNOCHENJOB



Um die Rinder in seinen Anhänger zu locken, musste er ihr Vertrauen gewinnen

Männern gelesen, die planten, sich einige Rinder zu schnappen, um damit ihren Urlaub in den Frühjahrsferien zu finanzieren.

Dan Mike Bird, Staatsanwalt für die Countys Hardeman und Wilbarger, in denen Pippin die meisten seiner Taten beging, sagt: „Es wird immer wieder Leute geben, die sich am Viehdiebstahl versuchen, vor allem, wenn sie kapieren, wie viel Geld man damit verdienen kann. Aber in der Regel hält keiner von ihnen lange durch. Sie begreifen schnell, dass es viel einfacher ist, andere Dinge zu stehlen.“

Eine Kuh von einer Ranch zu entführen ist ein Knochenjob. Im Laufe der Jahre ist die Polizei immer wieder auf Typen gestoßen, die mühsam versuchten, brüllende Rinder auf die Ladefläche eines Pick-ups oder in einem Fall sogar auf den Rücksitz eines Autos zu bugsieren. Polizisten haben panisch dreinblickende Klempner und Klimaanlage-monteurs angehalten, denen es gelungen war, ein oder zwei Kühe in ihre Lastwagen zu zwängen, die dann aber während der Flucht auf der Autobahn hin- und herschlingerten, weil die Kühe darin ständig ihr Gewicht verlagerten.

Außerdem muss ein texanischer Viehdieb nicht nur den Sheriff fürchten, sondern auch die mächtige TSCRA. Die Organisation wurde 1877 von Viehzüchtern gegründet, denen massenhaft Rinder gestohlen worden waren. Wenn heute ein Viehzüchter die TSCRA informiert, dass einige seiner Tiere verschwunden sind, wird sofort einer der zwei Dutzend Ermittler auf den Fall angesetzt. Sie tragen weiße Cowboyhüte und sind echte bewaffnete Gesetzeshüter, ausgestattet mit dem Auftrag, Verdächtige festzunehmen.

Im ländlichen Texas sind sie als „cattle rangers“, als „Rinderhüter“ bekannt. Wie CSI-Detectives analysieren sie Hufabdrücke, Reifenspuren und kaputte Zäune. Falls notwendig, entnehmen sie DNA-Proben von Mutterkühen, um zu sehen, ob die beschlagnahmten Kälber von ihnen abstammen. Haben sie einen Verdächtigen im Visier, überwachen sie sein Haus, beschatten ihn Tag und Nacht und montieren sogar GPS-Tracker an seinen Pick-up, um ihn jederzeit und überall orten zu können.

Scott Williamson ist Ermittler für den District Eight im Norden, in dem sich einige der ältesten Ranches von Texas befinden: Pitchfork, Four Sixes, Matador, Morehouse, Swenson und nicht zuletzt Waggoner, mit mehr als 210 000 Hektar die größte zusammenhängende Ranch in Texas, eine Fläche so groß wie New York und Los Angeles zusammen.

Jedes Jahr erhält er etwa 80 Anrufe von Viehzüchtern, die glauben, dass sie bestohlen wurden. Meist lautet sein Ermittlungsergebnis dann allerdings, dass die vermissten Rinder entweder verendet sind, sich verirrt haben oder auf eine andere Ranch gewandert sind und dort versehentlich verkauft wurden. Aber jedes Jahr nimmt er auch etwa 20 Personen wegen Diebstahls von Vieh oder Viehzuchtausrüstung fest. Häufig kleine Rancher, die Kühen der Nachbarn ihr eigenes Brandzeichen verpasst haben. Oder Betrüger, die Weiden verpachten und Ranchern versprechen, deren Vieh zu hüten, die Tiere aber stattdessen verscherbeln.

„Ein paar dieser Diebe entkommen mir vielleicht ein- oder zweimal, aber wenn sie in der Gegend bleiben, kriege ich sie irgendwann“, sagt Williamson. „Darauf können Sie sich verlassen.“

Doch bei dem großen Viehdieb Roddy Dean Pippin lag die Sache etwas anders.

Es ist schwer zu erklären, aber ich hatte nie das Gefühl, dass ich ins 20. Jahrhundert gehöre. Ich habe immer davon geträumt, ein anderes Leben zu führen, jemand anderes zu sein“, sagt Pippin. „Und, na ja, offensichtlich habe ich es ein wenig übertrieben ...“

Roddy Dean Pippin wuchs in einer Kleinstadt in der Nähe von Denton, nördlich von Dallas, auf. Sein Vater Reggie Dean Pippin reiste durch den amerikanischen Südwesten und verdiente sein Geld damit, Fabriken und Anlagen zur Verarbeitung von Erdgas und Erdöl zu planen. Seine Mutter Holly war Hausfrau. Einige Jahre lang unterrichtete sie ihren einzigen Sohn zu Hause. „Er war ein ruhiger Junge“, sagt sie. „Weil wir draußen auf dem Land gelebt haben, hat er nicht viel mit anderen gespielt. Ich glaube auch, weil er nicht in Gegenwart anderer Kinder einen seiner Anfälle bekommen wollte. Die Ärzte haben mir gesagt, er sei ein sogenannter ‚instabiler Diabetiker‘. Sein Blutzucker konnte ohne jede Vorwarnung abfallen, dann hat sich sein Kiefer verkrampft, und er ist zu Boden gefallen.“

Viele Abende verbrachte Roddy in seinem Zimmer. Er lag auf seinem Bett und blätterte in Bilderbüchern über den Wilden Westen. „Ich schaute alle Western, alle alten John-Wayne-Filme“, sagt er. „Als ich älter war, habe ich ein Buch von Louis L'Amour gelesen. Falls Sie ihn noch nicht gelesen haben, er ist ein sehr guter Autor. Ich wollte auch irgendwann solche Bücher schreiben.“

Als Pippin in der elften Klasse war, zog die Familie in eine Kleinstadt namens Gordon. Seine Eltern ließen sich scheiden. Pippin besuchte eine öffentliche Schule, auf der er beweisen wollte, dass er genauso sportlich war wie die anderen Jungen. Er machte Leichtathletik und spielte Football. Und er schlüpfte gern in die Rolle des Cowboys. In der Schule trug er Westernkleidung, auf einem Grundstück, das seinem Vater gehörte, ritt er Pferde, und aus Filmen guckte er sich ab, wie man ein Lasso wirft und Rinder einfängt.

Nach der Highschool schrieb er sich an der Sul Ross State University in Alpine ein. Er wollte dort in das renommierte Rodeo-Team aufgenommen werden, scheiterte jedoch kläglich. Seine Erfahrung im Bullenreiten hatte bis dahin hauptsächlich aus ein paar Versuchen auf einem mechanischen Bullen in einem Country-Western-Nachtclub bestanden. Pippin verletzte sich am Knie und brach sein Studium nach nicht mal einem Jahr ab. „Wenn ich ihn gezwungen hätte, in der Schule zu bleiben, wäre diese ganze Geschichte vielleicht anders ausgegangen“, sagt Pippins Vater. „Vielleicht hätte er einen richtigen Beruf ergriffen. Oder er wäre tatsächlich Schriftsteller geworden.“

Sein Sohn fand zunächst einen schlecht bezahlten Job auf einer Ranch. Dann transportierte er im Auftrag eines Chemieunternehmens für zwölf Dollar die Stunde Gefahrgutfässer. Doch als sein Chef einen seiner diabetischen Schocks mitbekam, feuerte er ihn.

„Ich hatte einen 20-Dollar-Schein in der Hosentasche und einen Fünf-Dollar-Schein in der Stiefelspitze. Mein Tank war nur noch zu einem Viertel voll, mein Insulin reichte nur noch für ein paar Tage, und ich musste 30 000 Dollar für meinen Pick-up abbezahlen“, erinnert sich Pippin. Dann hörte er im Autoradio einen Bericht über die steigenden Rinderpreise. Und ihm kam eine Idee.

Er fing an, Bücher zu durchstöbern. „Ich habe über die Viehdiebe in den alten Zeiten gelesen und wie sie den Sheriffs entkommen sind. Und ich habe mir gesagt: Okay, das probiere ich auch.“ Es war der Anfang des Jahres 2003.

Pippin baute eine Holzkiste, die auf die Ladefläche seines Pick-ups passte. Dann überredete er einen alten Schulfreund, ihn zu einer Ranch zu begleiten. Sie gehörte einem wohlhabenden Mann, der nur selten dort war. Während der Freund den Wagen fuhr, stand Roddy hinten auf der Ladefläche und fing die Kälber mit dem Lasso ein, so wie er es sich als Junge aus den Western abgeschaut hatte.

In jener Nacht verfrachteten er und sein Freund drei Kälber in die Kiste. Am nächsten Tag brachte Pippin sie zu einer nahe gelegenen Auktionshalle. Den Angestellten dort erzählte er, dass die Mütter der Kälber in einem Schneesturm gestorben seien. Da die Kälber noch keine Brandzeichen an den Flanken aufwiesen – Farmer kennzeichnen ihre Kälber manchmal erst, wenn sie älter sind –, konnte niemand feststellen, wem sie wirklich gehörten, und Pippin erhielt einen Scheck über 257 Dollar.

Ein paar Nächte später schnappten sie sich erneut einige Kälber. Diesmal markierte Pippin alle Tiere mit „DP“. Auf einem Computer verfasste er ein Dokument, das ihn als Besitzer auswies. Am nächsten Morgen kleidete er sich in das, wie er es heute nennt, „umwerfendste Outfit, das sich ein Cowboy wie ich leisten kann“, und fuhr zu einer Auktionshalle im Nachbarbezirk. Dort saß er dann mit all den anderen Cowboys und Ranchern auf der Tribüne, als seine Kälber für 559,20 Dollar versteigert wurden.

„Ich wusste, dass es falsch war“, sagt er. „Aber ich gebe zu, dass ich mich wie in eine andere Zeit zurückversetzt fühlte. Ich hatte das Gefühl, jemand anderes zu sein.“

Im April 2003 beschloss sein alter Schulfreund, dass er genug vom Viehdiebstahl hatte. Auch Pippin versuchte, einen

ehrlichen Beruf zu ergreifen. Er arbeitete für ein Ölbohrunternehmen, doch schon nach wenigen Tagen wurde er wegen seines Diabetes wieder entlassen. Daraufhin besuchte er seine Mutter in Gordon. Als er bei ihr in der Küche saß, sah er in der Ferne Rinder grasen. Er konnte einfach nicht anders: Als seine Mutter im Bett lag, schlich er sich aus dem Haus, fuhr zu der Herde und zog ein Kalb unter großer Mühe in die Holzkiste auf seinem Pick-up.

Wenig später besuchte Pippin seine Freunde David und Darrell Malone, die er seit Kindergarten tagen kannte: Zwillinge, 22 Jahre alt, tough aussehende Typen mit hängenden Augenlidern, die meist ärmellose T-Shirts trugen und nach einem langen Tag auf der Ölplattform gern Bourbon tranken. „Ich habe meine besten Cowboy-Klamotten angezogen und sie gefragt, ob sie bereit seien, sich mir anzuschließen und das Leben eines Rustlers zu führen“, sagt Roddy. „Sie haben mich angesehen und gefragt: ‚Was ist ein Rustler?‘“

Die Brüder hätten schließlich zugestimmt mitzumachen, sagt Pippin. Ihre einzige Bedingung: Der Erlös der Beute müsse gleichmäßig aufgeteilt werden. Außerdem sollten ihre Freundinnen Windy Brunson und Melissa Marshall gelegentlich mit dabei sein. Pippin hatte nichts dagegen.

Roddy Dean Pippin begann Ranches auszukundschaften. Er habe der Robin Hood der Viehdiebe werden wollen, sagt er. Mit einer Grundregel: Er würde nur Ranches ausrauben, die Unternehmen oder Reichen aus den Großstädten Dallas oder Fort Worth gehörten. Oder Großranchern, die mit ihren Öl- und Gaspachtverträgen viel Geld verdienten und wahrscheinlich gegen den Verlust von Rindern versichert waren.



Pippin (M.) konnte es nicht allein durchziehen. Die Zwillinge David (l.) und Darrell Malone halfen ihm



Pippin (M.) kannte Darrell Malone (r.) schon seit Kindheitstagen. Sie beschlossen, den Erlös ihrer Beute gleichmäßig unter sich aufzuteilen

Die Malone-Brüder begleiteten Pippin abwechselnd. Als er David Malone zum ersten Mal mitnahm, fuhren sie zur Ranch eines Millionärs, den die Zwillinge nicht ausstehen konnten, weil er im Ruf stand, seine Arbeiter schlecht zu behandeln. Auf der Ranch stand David Malone in Turnschuhen neben dem Pick-up und hielt einen Scheinwerfer, während Pippin sich in neuen Lederchaps und mit neuen Lederhandschuhen ein paar Kälber schnappte.

Später kehrte Pippin zurück, dieses Mal mit Darrell Malone, und stahl noch mehr Kälber.

Doch zufrieden war er noch lange nicht: „Ich wollte es im ganz großen Stil machen.“

Zu Zeiten des Wilden Westens ritten Viehdiebe am helllichten Tag auf den abgelegensten Teil einer Ranch, umzingelten die Herde und schossen mit ihren Pistolen in die Luft, damit die Rinder in alle Richtungen davonstürzten. Im 21. Jahrhundert gehen Viehdiebe anders vor. Pferde sind für sie nutzlos geworden. Die Weideflächen sind eingezäunt, auf einem Pferd kann man nirgendwohin entkommen. Um mit ausgewachsenen Rindern zu entwischen, braucht man einen Viehanhänger für den Pick-up.

Und so stahl Roddy Dean Pippin einen Anhänger und fuhr eines Nachts mit Darrell Malone zu einer Ranch. Er näherte sich einer Mutterkuh und ihrem Kalb. Doch die Mutterkuh witterte die Gefahr, stürmte auf ihn zu und stieß ihn in einen Stacheldrahtzaun.

Ein paar Nächte später versuchte Pippin es erneut, diesmal mit David Malone. „Ich bin auf eine große Kuh zugegangen, habe mein Lasso geschwungen und gesehen, wie es perfekt über ihrem Kopf landete“, erzählt Pippin. „Ich habe das Seil straff gezogen, und die Kuh ist losgestürzt. Ich habe das Lasso festgehalten und wurde über den Boden geschleift. Nach einer Minute dachte ich, meine Eingeweide würden mir aus dem Körper gerissen, und ich habe losgelassen.“

Die Zwillinge waren alles andere als beeindruckt. „Roddy Dean, du bist kein Cowboy. Du bist Diabetiker“, sagte Darrell Malone.

Pippin antwortete: „Jungs, sobald meine Verletzungen verheilt sind, greife ich wieder an. Dann reite ich über die Prärie und mache mir einen Namen.“

Pippin wusste, dass er seine Mutter verlassen musste, wenn er einer der großen Viehdiebe des amerikanischen Westens werden wollte. Sie hegte langsam Verdacht. Im Spätsommer 2003 beschloss er daher, nach Norden in das viehreiche Red River Valley zu ziehen, südlich der Grenze zu Oklahoma.

Er kaufte sich einen gebrauchten Viehanhänger und ein Pferd und zahlte ein Haus im Dörfchen Odell an. „Es lag am Ende eines Feldwegs, das perfekte Versteck“, sagt Pippin.

Seine Mutter drängte darauf, dass er sich einen festen Job suchen sollte. Um sie zu beschwichtigen, arbeitete Pippin halbtags auf den Ölfeldern und besuchte eine Schule, —



„VOR
HUNDERT
JAHREN
WÄRE ICH
ERHÄNGT
WORDEN“

Wann immer er konnte, sattelte er sein Pferd und ritt zu den Rindern auf die Weide

auf der er lernte, wie man Pferde beschlägt. Sonntags ging er in die Baptistenkirche.

Doch wann immer er Zeit fand, ritt er auf eine der Weiden, weitab der Highways, und setzte sich zu den Rindern. Er hatte stets einen Sack Futter dabei und sprach sanft mit den Tieren. „Ich verbrachte Stunden dort, manchmal die ganze Nacht“, sagt Pippin. „Um die Rinder in meinen Anhänger zu locken, musste ich ihr Vertrauen gewinnen.“

Verließ er die Weide, lehnte Pippin einen Stock gegen das Haupttor. Alle paar Tage kehrte er zurück, um die Rinder zu besuchen und um zu sehen, ob der Stock umgestoßen worden war. So konnte er herausfinden, wie oft die Rancharbeiter vorbeikamen.

Dann war es so weit.

Eines Nachts fuhr er gemeinsam mit Darrell Malone zu einer Ranch, die er zuvor ausgekundschaftet hatte. Er lockte ein Dutzend Kühe mit Futter an, und sie folgten ihm über die Weide in ein Gehege. Das hatte er lange geübt. Mit elektrischen Viehtreibern scheuchten er und Malone die zwölf Kühe im Wert von etwa 7600 Dollar in den Anhänger, den Pippin rückwärts an den Pferch herangefahren hatte. „Ich habe die Tür des Anhängers zugeschlagen“, erinnert Pippin sich, „und Darrell hat mich angesehen und gesagt: ‚Roddy Dean, ich nehme alles zurück. Du bist richtig gut geworden.‘“

In den ersten sechs Monaten des Jahres 2004 stahl Pippin Rinder von vier oder fünf Ranches im Red River Valley. Nicht immer lief alles glatt. Eines Abends wurden er und Darrell Malone auf dem Highway von einem wütenden Rancharbeiter verfolgt, der gesehen hatte, wie sie den Anhänger rückwärts an einen Viehstall neben dem Highway gefahren hatten. „Nicht meine klügste Entscheidung, an einem so öffentlichen Ort Rinder zu stehlen“, sagt Pippin. „Ich hatte Glück, dass mein Truck so schnell fuhr. Der Mann hat beim Fahren aus dem offenen Fenster mit seiner Flinte auf mich gezielt.“

Ein anderes Mal entdeckte Pippin ein paar Hundert Rinder, die bereits für den Verkauf am nächsten Tag eingepfercht worden waren. Pippin konnte sein Glück nicht fassen. Er manövrierte seinen Anhänger in Position und öffnete eines der Tore. Plötzlich stürmte ein Bulle heraus, warf ihn zu Boden und rannte durch das offene Tor auf die leere Weide. Der Rest der Herde folgte ihm. „Die Hufe dieser Kühe haben meine Wranglers zerrissen, mein schönes Hemd und meinen Cowboyhut, alles war zerfetzt. Aber als die Kühe über mich trampelten, dachte ich: Was für eine perfekte Art für einen Viehdieb, so zu sterben.“

Brenzlig wurde es auch, als Pippin eines Morgens mit seinem Anhänger voll gestohlener Rinder auf dem Weg zu einer Viehauktion war. Wegen Unterzuckerung wurde ihm schwindelig, und sein schlingernder Fahrstil fiel einem State Trooper auf, der ihn anhielt. Doch dem Beamten kam es nicht in den Sinn, dass der höfliche junge Mann gestohlene Rinder geladen haben könnte. Er rief schnell die Sanitäter, die Pippin Traubenzucker gaben. —→

Im Sommer 2004 erhielt TSCRA-Ermittler Scott Williamson Anrufe von Viehzüchtern, die Rinder vermissten. Andere meldeten, dass ihre Anhänger oder Sättel gestohlen worden waren. Eine Frau hatte mitten in der Nacht zwei Pick-ups inklusive eines Anhängers voller Rinder an ihrem Haus vorbeirasen sehen und war überzeugt, dass es sich um Viehdiebe gehandelt habe.

Williamson hatte keine Ahnung, wer dahinterstecken könnte. Er wusste nicht einmal, wie viele Ranches überfallen worden waren. Dafür hatte Pippin gesorgt.

Er stahl selten mehr als ein halbes Dutzend Rinder auf einmal, und meist schlug er auf abgelegenen Weiden zu, sodass manche Rancher erst Wochen oder Monate später bemerkten, dass Tiere fehlten.

„Ich gebe zu, der Junge wusste, was er tat“, sagt Butch Tabor, ein erfolgreicher Rancher in Hardeman County und eines von Pippins Opfern. „Einmal haben wir ein Loch in einem der Zäune gefunden, wir dachten, einige Kühe hätten sich losgerissen und wären weggelaufen. Ich habe Williamson nicht angerufen, um einen Diebstahl zu melden. Ich bin gar nicht auf die Idee gekommen, dass ein Viehdieb das Loch absichtlich in den Zaun geschlagen haben könnte.“

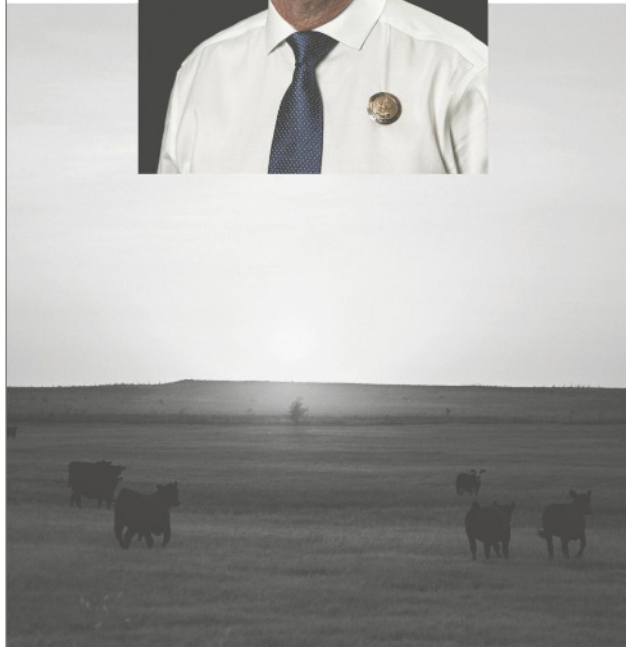
Die gestohlenen Rinder fuhr Pippin stets zu einer Auktion in einem entfernten Bezirk, in der Hoffnung, dass die Brandzeichen dort nicht identifiziert würden. Es gibt mehr als 100 000 registrierte Brandzeichen in Texas. Außerdem tauschte Pippin die Ohrmarke jeder Kuh gegen eine aus, die ihn als Besitzer auswies. Manchmal holte er sein elektrisches Brandeisen heraus und stempelte sein DP auf die Flanken der Kühe.

Im Juli 2004 bekam Scott Williamson dann einen Anruf von einem Kollegen, der den Diebstahl einiger Sättel untersuchte. Der Kollege hatte von einem Informanten den Tipp bekommen, dass er sich einen Mann namens Roddy Pippin aus Odell einmal näher anschauen solle. Ob Williamson Infos über ihn habe, fragte der Kollege.

Williamson kam der Name zum ersten Mal zu Ohren. Er fuhr an Pippins Haus vorbei und sah ihn auf der Veranda sitzen. „Die Art, wie er mich angesehen hat, hat mich misstrauisch gemacht“, sagt Williamson heute. „Ich habe mich gefragt, was dieser junge Mann hier draußen in diesem kleinen Ort macht und wie er seinen Lebensunterhalt verdient.“

Im TSCRA-Hauptquartier in Fort Worth überprüften sie daraufhin die Listen, auf denen alle Rinder registriert werden, die bei Auktionen in Texas verkauft wurden. Doch aufgrund eines Tippfehlers – ein Mitarbeiter hatte „Pippen“ statt „Pippin“ in den Computer eingegeben – stießen sie auf keinen Eintrag. „Zu diesem Zeitpunkt gab es für mich nicht viel zu untersuchen“, sagt Williamson. „Roddy war nur eine von vielen verdächtigen Person, die ich im Auge behalten musste.“

Pippin sagt, er könne sich noch gut an den Moment erinnern, als ein Ermittler an seinem Haus vorbeifuhr. „Ich habe ihm zugewinkt, und dann bin ich nach drinnen gegangen und habe mir gesagt: Roddy, sie sind dir auf den Fersen.“



Der Ermittler Scott Williamson hatte einen Tipp bekommen. Er ging der Sache sofort nach



Pippin litt von klein auf unter schwerem Diabetes, der zu epileptischen Anfällen führen konnte. Dennoch war er ein ambitionierter Sportler

Aber warum hat er dann nicht sofort mit dem Stehlen aufgehört?

„Ich war ein dummer junger Mann“, sagt Pippin. „Ich wollte einen letzten großen Coup landen und dann für immer aussteigen.“

Er hatte die Raststätte ein Jahr lang ausgekundschaftet. Sie lag in der Nähe von Odell. Lkw-Fahrer parkten dort über Nacht. Sein Plan war es, einen mit Dutzenden Rindern beladenen Sattelschlepper zu stehlen. „Ich hatte alles bis ins letzte Detail geplant“, sagt Pippin. „Ich wollte mit dem Lkw nach St. Louis oder vielleicht nach Kansas City fahren und das Vieh dort verkaufen.“

Doch zuvor wollte er noch ein Ding mit den Malone-Brüdern drehen, erzählt Pippin. Auch weil die Zwillinge ihn permanent angerufen hätten. Sie brauchten Geld. Davids Freundin Windy hatte gerade ein Kind bekommen; Darrells Freundin Melissa war im achten Monat schwanger.

An einem Morgen Anfang August fuhren Darrell Malone und Melissa Marshall nach Odell. Pippin hatte gerade einige Tage im Krankenhaus verbracht, um sich von einem Diabetesanfall zu erholen. Zu dritt suchten sie nach einer geeigneten Herde. Nachts stahlen Pippin und Malone dann acht Rinder aus einem Stall bei Quanah. Sie kehrten zurück nach Odell und machten sich gegen zwei Uhr morgens zusammen mit Melissa auf den Weg zur Viehauktionshalle in Decatur.

Pippin steuerte seinen Pick-up mit dem Anhänger voller Rinder; Malone und Marshall folgten ihm in ihrem Pick-up.

Es dauerte nicht lange, bis sie bemerkten, dass sie von einem Truck verfolgt wurden. Am Steuer saß Shawn Wise, 29, dieselbe Frau, die Anfang des Sommers der TSCRA gemeldet hatte, sie habe zwei verdächtige Pick-ups den Highway entlangrasen sehen. Dieses Mal wollte sie herausfinden, wer dahintersteckte.

Pippin und Malone telefonierten miteinander und versuchten, ihre Verfolgerin abzuschütteln. Sie rasten die Landstraße entlang. Die Rinder im Anhänger muhten unentwegt. Dann trennten sich Pippin und Malone.

Pippin fuhr Richtung Oklahoma; Malone und Marshall fuhren nach Vernon. Shawn Wise entschied sich, dem Pick-up mit dem Anhänger zu folgen. Sie rief die Polizei.

Schließlich stoppten die Beamten Pippin. Und sie schnappten auch Malone und Marshall. Als die drei ins Gefängnis gebracht wurden, sah ein

Beamter sie ungläubig an und sagte: „Das sollen Viehdiebe sein?“

Am nächsten Morgen fuhr Scott Williamson ins Bezirksgefängnis und vernahm Pippin, der beharrlich behauptete, die Rinder in Oklahoma gekauft zu haben. Es gab aber etwas, das dagegen sprach: Sie trugen die Zeichen einer Ranch, die einige ihrer Kühe als vermisst gemeldet hatte.

Der große Viehdieb Roddy Dean Pippin war durch ein simples Brandmal zu Fall gebracht worden.

Hätte er den Mund gehalten, wäre er wahrscheinlich nur wegen eines minder schweren Falls von Viehdiebstahl angeklagt worden. Da er nicht vorbestraft war, wäre er womöglich auf Bewährung freigekommen. Doch einen Tag nach seiner Verhaftung bekam Pippin Besuch von seinem Vater. „So haben wir dich nicht erzogen“, sagte der seinem Sohn. „Wenn du noch mehr auf der Seele hast, musst du das sagen. Du musst jetzt ein Mann sein und die Konsequenzen tragen.“

Pippin nickte, schüttelte seinem Vater die Hand, und dann berichtete er Williamson von Dutzenden von Diebstählen, Rinder, Anhänger und Sättel. Es tue ihm leid, sagte er. Aber Williamson und der Bezirksstaatsanwalt Dan Mike Bird machten deutlich, dass sie keine Nachsicht kannten. „Unsere Haltung zu Viehdieben hat sich seit den Zeiten des Wilden Westens nicht geändert“, sagt Bird. „Wir dulden keinen Viehdieb, egal, wie nett er sein mag.“

Pippin bekannte sich schuldig, er wurde zu vier aufeinanderfolgenden zweijährigen Haftstrafen ohne Chance auf Bewährung verurteilt. Er akzeptierte die Strafe. „Vor hundert Jahren wäre ich gehängt worden“, erklärte er damals in einem Interview. Dann wurde Roddy Dean Pippin ins Staatsgefängnis gebracht.

In dieser Zeit fingen Pippin und ich an, einander zu schreiben. In den folgenden Monaten schickte er mir Kurzgeschichten, die er in seiner Gefängniszelle verfasst hatte. Es waren die ersten Geschichten, die er je geschrieben hatte, wie er sagt.

Eine davon handelt von 200 Rindern, die den Icherzähler fast zu Tode trampeln. Eine andere beginnt mit einer Szene, in der ein Mann neben seiner Freundin aufwacht. Sosehr er bei ihr liegen bleiben will, er kann nicht, weil ihm „die ganze Zeit Rinder durch den Kopf gingen“.

Er schlüpft aus dem Bett, zieht seine Cowboy-Klamotten an und fährt zur Hyson Well Road, wo Rinder weiden – „große, haarige, gehörnte, behufte Tiere, die für mich das letzte wahre Erbe des Wilden Westens verkörpern... Ich konnte das Kreischen von zwei Rotschwanzfalken hören, die über der Herde kreisten... In dem Geruch von Dung, der in der frischen Luft schwebte, lag ein Hauch von Geld. Und in meiner Vorstellung war dieser besondere Duft der süßeste, den ein Mensch jemals riechen könnte.“

Als ich Pippin eines Tages im Gefängnis besuchte, sagte ich ihm, dass er vielleicht auf dem Weg sei, der nächste Louis L'Amour zu werden. „Es wäre eine große Ehre, wenn ich Schriftsteller werden und andere mit meiner Liebe zum Wilden Westen inspirieren könnte“, antwortete er.

Zu diesem Zeitpunkt war Roddy Dean Pippin seit fast anderthalb Jahren in Haft. Er sah nicht gut aus; seine Blutzuckerwerte schwankten stark. Er hatte mehrere lebensbedrohliche Anfälle erlitten. Weshalb er wenig später in die W.J. Estelle Unit in Huntsville verlegt wurde, die über eine medizinische Einrichtung mit 136 Betten verfügte.

Seine Anwälte stellten einen Antrag auf vorzeitige Entlassung, damit Pippin in einem Krankenhaus behandelt werden konnte. Andernfalls würde er womöglich Gliedmaßen verlieren oder sogar sterben, sagten sie.

„Ich möchte ein letztes Mal draußen in der Natur sein. Das ist alles, wonach ich mich sehne“, sagte Pippin. „Ich träume davon, an einem schönen Frühlingsmorgen unter einer Eiche zu sitzen, meinen Cowboyhut weit in den Nacken geschoben, sodass ich den Himmel sehen kann.“

Aber würde er dann nicht wieder Rinder stehlen?, fragte ich ihn.

Er sah mir direkt in die Augen: „Wenn Leute eine Ahnung hätten, wie es mir hier drin geht, dann wüssten sie, dass ich das nie wieder machen werde“, sagte er. „Ich verspreche, das ist alles vorbei.“

Doch der Antrag auf vorzeitige Entlassung wurde abgelehnt. Seine Anwälte beantragten daraufhin eine sogenannte Schockbewährung, da Pippin sich durch den Gefängnis-aufenthalt so verändert habe, dass er keine Gefahr mehr darstelle.

Die Anhörung vor dem staatlichen Bewährungsausschuss fand an einem Märztag in Quanah statt. Einige der Rancher, die Pippin bestohlen hatte, waren im Gerichtssaal anwesend. Aus Respekt hatten sie ihre Cowboyhüte abgenommen. Der medizinische Leiter der Estelle Unit bekräftigte, dass Pippin

die „beste Pflege unter den gegebenen Umständen“ erhalte. Die Krankenschwestern würden seinen Blutzuckerspiegel täglich kontrollieren, und ein Arzt sei stets in Bereitschaft, falls er einen Anfall erleide.

Pippins Anwälte ließen seine Mutter aussagen. Sie erklärte, dass sie auf ihren Sohn aufpassen werde, wenn er freikäme. „Notfalls würde ich ihn anketten, damit er nicht rückfällig wird. Er wird wieder der Junge sein, der er früher war.“

Schließlich trat Pippin in den Zeugenstand, er blickte zu den Ranchern und sagte mit stockender Stimme: „Wenn ich alles zurücknehmen könnte, wenn ich alles zurückzahlen könnte, würde ich es tun.“ Dann brach er in Tränen aus.

Doch Pippin hatte keine Chance. Der Richter lehnte den Antrag ab.

Ein Hilfssheriff führte ihn durch den Haupteingang des Gerichtsgebäudes über die Straße zum Bezirksgefängnis, wo er die Nacht verbringen würde, bevor sie ihn zurück nach Huntsville brächten. Es war ein wunderschöner Frühlingsmorgen. Die Sonne schien direkt auf sein Gesicht, und in der Ferne, gleich hinter dem Stadtzentrum, sah man Weiden mit grasenden Rindern.

Es war genau die Art von Morgen, über die Pippin in seinen Geschichten am liebsten schreibt. Pippin, so wirkte es, hob den Kopf und sah sich um. Doch der Hilfssheriff sagte: „Komm schon, Junge“, und führte ihn ab.

Aus dem Amerikanischen von Anuschka Tomat

EPILOG

Roddy Dean Pippin versuchte weiterhin, vorzeitig entlassen zu werden. 2010, sechs Jahre nach seiner Verurteilung, sagte er in einem Interview, dass sich seine Sehkraft stark verringert habe und er seine Füße nicht mehr spüren könne. Jeder Tag sei „ein Flirt mit dem Tod“. Im Sommer 2011 wandte er sich ans Gericht, mit der Bitte, gehängt zu werden. Er wolle am Galgen sterben, mitten auf dem Stadtplatz, auf dem Rücken seines Pferdes, in Stiefeln und Sporen. Wenige Monate später entschied ein Gericht, dass Pippin seine Strafe verbüßt habe. Er wurde im Alter von 27 Jahren aus dem Gefängnis entlassen. Zwei Jahre später, im Oktober 2013, erlitt er einen Unfall, als er stark unterzuckert seinen Pick-up auslud. Heute ist er auf einen Rollstuhl angewiesen.

Mom: Diabetes in prison puts son in danger

Lawyer says inmate's probation, medical reprieve could 'save his life'

Texas Chronicle
Texas Record News

A young cattle rustler's eight-year stretch behind bars might turn into a death sentence unless he gets out into the free world to better care for his severe diabetes, his mother said.

"He is being killed," said Holly Hall, Roddy Dean Pippin's mother. "I should not cost him his life. He should not have to have his legs cut off."

Authorities plan to fight the 22-year-old Odell man's request for probation today in Quanah. A hearing before 60th Judicial District Judge Tom Neely will be 9 a.m. at the Hardeman County Courthouse.

"He received a minimal punishment in agreement for eight years of incarceration," said Scott Williamson, field inspector and regional supervisor for the Texas and Southwest Cattle Raisers Association. "There were numerous victims whose cases didn't even get prosecuted."

Please see DIABETES on Page 9A

Pippin wollte wegen seines Diabetes vorzeitig aus der Haft entlassen werden. Auch die Zeitung berichtete



Bei einem Unfall brach Pippin sich das Genick. Seitdem ist er querschnittsgelähmt